Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 27. Mittwoch, den 4. (17.) Juli 1907. 18. Jahrgang.

Des Kreuzes Segen.

Wenn nicht Dornen rechts und links
Wären auf dem Weg' zum Himmel,
Nicht Gefahren um uns rings
Hier in diesem Weltgetümmel;
Sicher ging's statt himmelan,
Auf der breiten Sündenbahn,
Ohne Rast und ohne Ruh
Dem Verderbensabgrund zu.

Jede Dorne, die uns sticht,
Alle Sorgen, die uns drücken,
Soll'n uns neue Zuversicht
Geben auf den Herrn zu blicken;
Still die dornenvolle Bahn
Froh zu wandeln himmelan;
Und auch in dem schwersten Stand
Fest zu halten Jesu Hand.

Darum, Christ, verzage nicht,
Wenn dich Dornen schmerzlich stechen,
Lerne voller Zuversicht
Still, ergeben, gläubig sprechen:
„Wie Du willst, Herr, so mich führ',
Ich will stille folgen Dir,
Denn du läßt die Deinen nicht,
Führst sie durch die Nacht zum Licht!"

Joh. Challier.

Die Offenbarung Johanni.

Kap. XII., 3. 4.

Von J. G. Kargel.

V. 3. 4. „Und es erschien ein ander Zeichen im Himmel, ein großer, roter Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen; und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße." Neben dem in Geburtswehen und Kindesnöten befindlichen Sonnenweibe, das all unser Mitgefühl und unserer Teilnahme wert ist, taucht gerade während ihres Angstschreies ein zweites Zeichen auf, das nichts als Furcht, Schrecken und Grauen zu erregen imstande ist. Ein großer roter Drache erscheint in unmittelbarer Nähe des sich in Schmerzen windenden schwachen Weibes.

Was ein Weib ist, darüber haben wir keine Erklärung nötig, was aber ein Drache ist, darüber gibt es keine. Ist es kein Tier, kein Geschöpf oder irgend ein Wesen, das zu irgend einer Zeit gelebt und je seines Gleichen gehabt hat, so daß wir aus dessen Beschreibung eine Vorstellung erlangen könnten. Wir wissen nicht, was es ist, weder die heilige Schrift, noch die Naturgeschichte, noch die Entdeckungen aus den vorsündflutlichen Erd- und Meerwundern kennen ein solches Geschöpf; nur soviel wissen wir, daß es ein Ungeheuer sein soll, schrecklicher als all die fürchterlichsten Untiere zusammengenommen, welches in der grauenerregten Vorstellung des Menschen entstanden ist. Nun im Himmel erscheint solch ein Ungeheuer, aber es erscheint da auch nur als Zeichen, d. h. als ein Sinnbild für ein schauerliches Wesen, welches **tatsächlich existiert**, jedoch in keiner Weise hinter diesem, seinem schrecklichen Abbilde, zurückbleibt, sondern es vielmehr in seiner Wirklichkeit übertrifft. Wen nun dieser große, rote Drache abbilden soll, das sagt uns ganz ausdrücklich der Herr weiter, nämlich im 9. Verse, wo uns sein ganzer Name oder Titel gegeben ist, und zu dem schrecklichen Bilde des großen Drachen, um ihn noch vollständiger zu zeichnen, noch hinzugefügt wird: **„die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet."** Nie je, ist auch nur irgend eines Menschen Phantasie bis dahin gelangt, sich dieses Wesen in seiner Schrecklichkeit, List, Macht, Bosheit und Grausamkeit so vorzustellen, wie es wirklich ist; selbst wenn eine solche Vorstellung das höchste Maß erreicht hätte, hat Satan es immer weit übertroffen. Unser Herr nannte diesen einst jedenfalls hellstrahlenden Morgenstern oder Lucifer, **einen Lügner** und **Vater der Lügen**, den Mörder von Anfang, weil Lug und Mord sein Lebenselement geworden ist; ein andermal sagt Er von ihm, er sei der „Fürst dieser Welt", denn in dieser Eigenschaft kam er, um den Sohn Gottes, als den rechten Erben, aus dieser Welt zu stoßen. Paulus nennt ihn den „Gott dieser Welt", weil er sich diese Welt in Wirklichkeit mit nur ganz geringer Ausnahme unterworfen hat und die ganze Menschheit ihm dient, gehorcht, von ihm geleitet wird und ihm willig untertan ist. Petrus vergleicht ihn mit einem umherschleichenden „brüllenden Löwen", der gleichsam mit aufgesperrtem Rachen bereit ist, zu verschlingen. Hier ist er die alte Schlange genannt, weil er voll schleichender List und tötlichen Giftes ist; alt, weil er schon vorhanden war, ehe noch irgend ein anderes irdisches Geschöpf und somit noch keine andere Schlange existierte. „Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt", das sagt uns von der Art und Weise, auf welcher sich das Weltall unterworfen hat und es ist ein sehr bezeichnender Hinweis, wie es kommt, daß die Menschheit ihm so freiwillig folgt: ihre Augen sind nämlich verblendet, sie sehen alles in seinem Licht, durch seine Brille; er ist ihr Anführer, weil er ihr Verführer ist, dem sie blindlings glauben. Das Bild eines Drachen schließt alle diese schrecklichen Eigenschaften ein. Nicht umsonst nennt ihn die Schrift noch einen **großen Drachen**, denn er hat wirklich nicht mehr seines Gleichen. Vielleicht war er selbst unter allen Engelfürsten einst der herrlichste und erhabendste

und Gott hat ihm in seiner Geduld seine Macht und Größe bis zu seiner beabsichtigten Zeit gelassen. Auch wird er als **roter** Drache von Johannes gesehen. Die rote Farbe ist von jeher die Farbe weltlicher Macht und Herrschaft gewesen, sie ist die Farbe des Königs, des Monarchen und als ein solcher erscheint der Drache dem Johannes.

Weiter lesen wir: „der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen." Ein Haupt bedeutet in der Schrift, wenn als Sinnbild gebraucht, immer eine regierende Weltmacht und erst recht, wenn es gekrönt ist. So heißt es z. B. in der Deutung Daniels von dem goldenen Haupte im Traumbilde Nebukad-Nezars: „Du König, bist ein König aller Könige, dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat. . . Du bist das **goldene Haupt**". (Dan. 2, 37. 38.) Von unserm Herrn, der den Antichristen schließlich nebst seinen königlichen Mithelfern überwinden wird, spricht der Psalmist wie folgt: „Der Herr zu deiner Rechten . . . wird zerschmettern **das Haupt** über große Lande", d. h. seine Weltherrschaft wird dem gänzlichen Untergang mit ihm zusammen geweiht, und von Christo selbst wird sofort hinzugesetzt: „Darum wird **Er das Haupt** erheben", d. h. die Weltherrschaft antreten und ein König der Könige mit vielen Kronen sein (Ps. 110, 5—7; Offb. 19, 12. 16.). Der Drache hat 7 gekrönte Häupter. Die Zahl der Fülle ist somit auch inbezug auf die Weltherrschaft in dem roten Drachen repräsentiert. Er besitzt die Universalherrschaft, ist der oberste Herr über die ganze Erde, seitdem er sie durch seine Verführung des Menschen sich unterworfen hat. Wo immer und welcheine Gewalt auch immer die Macht haben wird auf dem großen Erdenrund, bis auf den Tag Jesu Christi, sie wird allezeit unter des roten Drachen Einfluß stehen; erst wenn Er, der rechte Erbe die Macht annimmt, hört sein Einfluß und seine Gewalt auf. Damit sind wir jedoch weit entfernt zu leugnen, daß das Wort des Herrn „wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet", seine Kraft und Bedeutung verloren hat, denn es wird dennoch dabei bleiben, daß Gott, der Höchste, es ist, der „Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem Er will." Dan. 4,29.

Nun ist es von großer Wichtigkeit nüchtern zuzusehen, wie dieser majestätische rote Drache, welcher im Himmel als Zeichen erscheint, sich auch gerade so wie er dort repräsentiert ist, auf Erden in der politischen Weltherrschaft offenbart hat und noch offenbaren wird. In Dan. 7, ist dem Propheten gegeben worden, diese seine Machtentwickelung auf Erden von dem König Nebukad-Nezar an bis zum Tage des großen Gerichts zu schauen. Er sieht vier Tiere oder vier Weltreiche dem strömenden Meere entsteigen, von denen jedes mit einem, das dritte aber mit vier Häuptern erscheint, was im Ganzen 7 Häupter ausmacht. Wer, der nur ein wenig von der Weltgeschichte kennt, weiß nicht, daß damit das babylonische, medisch-persische, das mazedonische (das sich in vier Reiche oder vier Häupter teilte) und schließlich das römische Weltreich gemeint sind; sie haben alle bereits bestanden und ihre Tiernatur wirkt und herrscht noch in den gegenwärtigen Mächten fort; es erübrigt nur noch, daß aus ihnen schließlich das Tier mit den 10 Hörnern, womit die Schrift **verwüstende und zerstörende Mächte** bezeichnet, hervorgehen und des roten Drachen Machtentfaltung wird auf seinen Höhepunkt und damit auch an seinem Ende angekommen sein, d. h. sie wird an den großen Tag des Gerichts angelangt sein, wo sie für immer zerbrochen werden soll, wie Dan. 7, 8—12 zu lesen ist. Und wer Augen hat zu sehen, dem dürfte es nicht schwerfallen, das Werden dieses Tieres zu beobachten.

Meine Reise nach Rom.

Von J. Hanisch — Zyrardow.

Inzwischen ist es Mittag geworden, und ich lerne bei Tische kennen außer den beiden Doktoren noch Prediger Aimer, Zwickau, Pastor Robert Herrnberg, Finnland, Berliner und Budapester Methodistenprediger, Br. Saares Schwager, zwei Budapester reform. Pastoren und noch andere Brüder von dort, Br. W. O Ison, Washington, Br. Meier und Frau, Budapest, u. m. a., auch einen Pastor aus Paris. Die Unterhaltungssprache unserer Pension ist deutsch, man hört aber auch englisch, französisch, ungarisch, italienisch und finnisch. Alle Gäste der Pension aber sind Kongreßgäste mit der blauen Schleife, und alle, bis auf die 3 Pastore trinken bei Tische Wasser. Leider wohnten wir — wie ich hören konnte — alle zu fein und veraßen uns viel zu viel Zeit.

Gleich nach Tische stellt sich Br. Stocker, ein lieber junger Methodistenprediger, wieder ein, als Führer für den Nachmittag. Er bringt uns durch die Stadt über den Tiber und die Engelsbrücke nach der Engelsburg. Unter diesem kreisrunden, ungeheuer massiv gebauten und bis 1870 noch zum Vatikan gehörigen Kastell wolle man sich aber keineswegs eine Wohnung für Engel vorstellen, den wenn man sein Inneres sieht, kann man nur erschaudern. Ursprünglich Grabmal des Kaisers Hadrian, ist es jetzt zur Zitadelle umgewandelt und steht durch einen sicheren Gang mit dem Vatikan in Verbindung. Durch eine sehr dicke Umfassungsmauer über eine Brücke gelangt man in das eigentliche Kastell, in welchem ein düsterer, 5 Meter hoher und 3 Meter breiter Gang spiralförmig nach oben führt; in der Mitte oben ist noch die viereckige Grabkammer zu sehen, in welcher einige Kaiser ruhen. Weiter oben befinden sich noch Gemächer der früheren Päpste, in welche diese bei Gefahren flohen, daneben einige vollständig lichtlose, grausige Gefängniszellen. Es hat eine große, z. T. ebenfalls grausige Geschichte hinter sich: den Gotensturm 537, Zwingherrschaft des Kreszentics, Erdrosselung Benedikt VI., Hungertod Johannes XIV., Enthauptung Kreszenties auf der Kastellhöhe. Tief unten, unterirdisch, werden uns noch 5 Gefängnisse gezeigt. Wie dieser ebenso gewaltige, als schauerliche Bau zu seinem schönen Namen kommt, ist mir unerfinnlich, höchstens weil er den natürlichen Kopf zur Engelsbrücke bildet. Wir verlassen ihn und gehen über den Petersplatz nach dem Petersdom. Welch ein Kontrast! Dort unheimliche Düsterkeit, hier verschwenderische Pracht. Der Petersplatz, eine riesige Ellipse mit dahinterliegendem unregelmäßigem Viereck und flankiert von zwei großartigen, bogenförmigen Kolonaden, bildet den Vorhof zur wohl größten Kirche der Welt. Seine Länge ist 273, seine Breite 226 Meter, die Kolonade zählt 284 Säulen von je 15 Meter Höhe. Zwischen den Säulen können zwei große Wagen bequem neben einander fahren. Der Platz selbst ist mit Marmor und Granitfliesen gepflastert, in seiner Mitte erhebt sich ein 25½ Meter hoher Obelisk aus einem Stück, mit Hiroglyphen, seitlich plätschert je ein zu den bezeichneten Straßen im Verhältnisse stehender Springbrunnen. Auf unser natürliches Fragen zeigt man uns rechts oben die Wohnung des jetzigen Papstes, welche einen Ueberblick über den Platz, ganz Rom und — nach dem Quirinal ermöglicht, welch letzteren man ihm 1870 abgenommen und zur Wohnung des ital. Königs gemacht hat. Ob ihm dieser Ausblick nicht manchmal Aerger machen mag?

Vom Petersplatz führt eine majestätische Freitreppe von 22 niedrigen, breiten Travertinstufen in drei Absätzen zur Vorhalle der Kirche empor, und hier oben genießt man die volle Uebersicht über diesen unvergleichlichen Platz, dessen Pflasterung bald 1 Mill. Lire (350,000 Rbl.) gekostet haben soll.

Von der Freitreppe führen 5 Eingänge zu der Vor-

halle, welche ein Meisterwerk darstellt. Die Säulen aus wunderbaren Steinen nie gehörter Namen, die Decke glänzend in Stuckrelief ornamentiert. 5 Türen geleiten in die Kirche, die momentan garnicht den Endruck ihrer wirklichen Größe macht. Erst wenn man nach der Mitte kommt, allwo angeblich das Grab Petri sich befindet, und nach der Kuppel hinauf sieht, welche sich über dieses Grabdenkmal und darüber erbauten Altar wölbt, und hört, daß diese Kuppel 117 Meter hoch ist, (also viel höher als unser höchster Fabrikschornstein) wird einem die Größe des Baues bewußt. Der Fußboden, die Pfeilerecken und die vielen Papststatuen sind aus Marmor, ersterer mit eingelegten Porphirfeldern. Um das Petrusgrab rund herum ist eine Kniebank mit einer Unzahl stets brennender, riesiger Armleuchter, auf demselben erhebt sich der Altar mit 10 oder 12 massiven, hohen, goldenen Kandelabern, deren Wert Br. Bucher auf Millionen schätzt. Zwischen diesen Kandelabern steht eines Abends, von dem wir gehört, daß der Dom erleuchtet sein würde, und an welchen wir letzteren daher besuchen, eine riesig hohe, aus purem Golde getriebene Monstranz. Wir staunen über das aus letzterer sprühende Feuer und werden gewahr, daß sie mit lauter fingernagelgroßen Edelsteinen dicht besetzt ist, durchscheinender als reines Glas. Wir denken an die 12 Perlentore der goldenen Stadt droben und bedauern, daß hier ein solch riesiges Kapital tot dasteht, während damit — schon mit den Zinsen — soviel Gutes zu tun wäre. Wieviel Mission könnte doch damit getrieben werden! Und solch totes Kapital birgt der Petersdom mit dem Vatikan, wie die römischen Kirchen überhaupt mehr, als nur ein Mensch abschätzen kann. Wir lassen uns auch das vermeintliche Grab Petri aufschließen, wozu natürlich ein darauf wartender Diener bereit ist. An den Pfeilern des Domes hängen von oben bis unten schwere, purpurrote, kordonetseidene Teppiche, deren einzelne Breitenstreifen mit breitem Goldbrokat zusammengehalten werden. Am hintersten Altar steht oben ein großer Stuhl, der in seinem Inneren den Stuhl Petri bergen soll. Es ist unmöglich und wohl auch nicht nötig, mich noch breiter darüber zu ergehen, aber das sei noch gesagt, daß der Dom 187 Meter lang ist, und daß in seinem Mittelschiff das Berliner Schloß stehen könnte, ohne oben anzustoßen, und alle Maße des Domes zu diesem Verhältnisse wunderbar passen. Rechts vom Petrusgrabe befindet sich eine bronzene oder doch erzene Statue vom sitzenden Petrus, dessen etwas vorstehender rechter Fuß nicht mehr die vollen Zehen hat, so weit ist er schon abgeküßt. Von einer Sammlung oder gar Andacht kann in diesem mit Kunst und Abgötterei überladenen Raume wohl selbst bei guten Katholiken keine Rede sein. Das Auge wird unwillkürlich gebannt und das Herz mitgerissen, und selbst nach Jahren hat man sicher noch nicht alles richtig gesehen.

Ehe wir nach Hause gehen, spricht Br. Bucher noch mit einem Schweizergardisten wegen der Besuchszeit für den Vatikan und stellt sich ihm als Landsmann vor. Diese päpstliche Garde, welche durchaus aus deutschen Schweizern besteht, führt ein beschauliches Leben. Zu tun haben sie wohl kaum etwas mehr, als zu essen und zu schlafen, denn zu bewachen brauchen sie doch nichts, da das die italienische Polizei besorgt. Ein pures Repräsentationsstück des Papstes, wozu auch ihre rot mit goldgelbgestreiften, nicht billigen Uniformen recht gut passen. Zu was wäre auch der Peterspfennig!

Von hier führt man uns dierekt auf der Elektrischen zum Quirinal, wo tagtäglich um 6 Uhr abends die Hauptwache mit klingendem Spiele aufzieht. An diesem Tage sollen die Bersaglierie (Jäger) kommen, und bald sehen wir sie auch. Die Musik spielt Schnellschritt und wir hören, daß dies ein Vorrecht der Bersaglierie sei, stets nur im Schnellschritt zu marschieren, das Gewehr wagerecht in der Hand tragend, weil sie durch ihre Schnelligkeit im J. 1859 die Schlacht entschieden haben. Während der Wacheablösung spielt die Musik vor dem Schloßportal zwei Stücke, dann führt sie die abgelöste Mannschaft in ihre Kaserne und auch wir gehen vollends heim, um nach dem Nachtmahle in die Begrüßungsversammlung zu gehen.

„Deine Verborgenen."

Kolosser 3, 3.

„Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott," und weiter: „Wann aber Christus, euere Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." Sind die wahren Christen manchmal sich selbst verborgen, daß sie gefragt werden: Kennest du dich nicht, du schönste unter den Weibern? Sind sie manchmal einer dem andern verborgen, daß sie sich gegenseitig nicht verstehen, und fragen möchten, wie Josua jenen Mann, der mit einem bloßen Schwert gegen ihn übertrat, fragte: Gehörest du uns an oder den Feinden? (Josua 5, 13.) Wieviel mehr werden sie der blinden Welt Rätsel sein! Ja, sie sind wirklich Wunder. Christus ist ihr Leben; dies Leben ist in ihnen, und auch nicht in ihnen, sondern in Gott verborgen. Es wird aber nicht verborgen bleiben, sondern in der Herrlichkeit offenbar werden, aber nicht eher, als bis Christus selbst in der Herrlichkeit offenbar werden wird, dann werden sie leuchten wie die Sonne, ja der Mond wird sich vor ihnen, als armselig schämen und die Sonne mit Schanden bestehen vor ihrer Herrlichkeit nach Jesaia 24, 23. Mag dann die Welt ratschlagen wider deine Verborgenen.

L. Kebler.

Der Schlaf des Gerechten.

Von Karl Gerok.

Apostelgeschichte 12, 6—11.

V. 6. „In derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zwei Kriegsknechten." In der Nacht vor seinem Tode schläft er, schläft den Schlaf des Gerechten. O, welch ein Bild des Glaubens und Gottvertrauens. Gewiß auch in Petri Seele hieß es, ehe er einschlief: Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille u. s. w. — Ja, schlaf nur, schlaf ruhig, lieber Petrus auf deinem Gefängnisstroh; schlaf ruhig auch du bekümmerte Seele, in deiner Sorgenkammer, auf deinem Tränenkissen. Im Himmel wacht ein Auge für dich, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

V. 7. „Und siehe, ein Engel des Herrn." Für Petrus hat der Herr einen rettenden Engel, zu Jakobus kam keiner. Warum? Weil Petrus für Gott unentbehrlich war? Keineswegs, der Allmächtige ist an keinem Menschen gebunden, ihm ist keiner unentbehrlich. Er braucht seine Knechte wie er will, den einen so, den andern anders aber es bleibt dabei: „Was Gott tut, das ist wohlgetan." „Und ein Licht schien im Gemach." Den Frauen gehet das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. O, in wie viel dunklen Leidensnächten und Sorgenkammern ist so schon seliges Trostlicht aufgegangen von dem Herrn, seis durch tröstlichen Schein seines Worts, sei's durch die herrliche Erscheinung seiner Hilfe. Und immer wieder dürfens seine Gläubigen erfahren: der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? „Und die Ketten fielen von seinen Händen." Dem Allmächtigen ist kein Eisen zu hart, kein Nagel zu fest, er ist der Durchbrecher aller Bande. Wohl denen, die auf Ihn trauen!

V. 8. „Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich und tue deine Schuhe an. Und er tat also. Und er sprach zu

ihm: „Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach!"

Wie eine Mutter ihrem schlaftrunkenen Kinde sich anziehen hilft, so reicht der Engel dem Petrus Stück für Stück, Gürtel, Schuhe, Mantel dar mit sorgsamer Liebe. Nichts soll der Apostel im Kerker zurücklassen, damit sein Ausgang nicht der Flucht eines Verbrechers gleiche.

V. 9. „Und er ging hinaus und folgete ihm und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel, sondern es deuchte ihn, er sähe ein Gesicht!" „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden." Ist's uns doch oft wie ein Traum, wie ein Wunder, wenn der Allmächtige uns seine Hilfe sendet und uns aus der Nacht wieder heraufführt ans Licht. Und was wirds erst sein, wenn wir an seiner treuen Hand aus Todesnacht eingehen ins Himmelslicht!

V. 10. Sie gingen aber durch die erste und andere Hut und kamen zu der eisernen Tür, welche zur Stadt führet; die tat sich ihnen von selbst auf, und traten hinaus und gingen hin eine Gasse lang, und alsobald schied der Engel von ihm. Da ward erfüllt Jes. 45, „Ich will vor dir hergehen und die Höcker eben machen, ich will die eisernen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen." — Und der Engel schied von ihm.

V. 11. Und da Petrus zu ihm selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem Warten des jüdischen Volkes." Jetzt erst kommt Petrus zu sich, erwacht wie aus einem Traum. Der Engel ist fort, die kühle Nachtluft weht ihn an, um ihn die stille Gasse, über ihm die nächtlichen Sterne. Begreifen kann ers nicht, nur eins ist ihm klar: der Herr hats getan! — und ihm gibt er die Ehre.



Mammas Liebling.

„Die geistlich Armen".

Mat. 5, 3.

Arm also muß man werden, damit man den unausforschlichen Reichtum Christi erfahre. Aber es geht doch auch im Fortgange nicht so, wie mans sich wohl im Anfange dachte. Denn was stellt man sich, besonders nach dem ersten Genuß der Friedensgaben, anders vor, als man werde nun immer stärker werden, und meint wohl, den Herrn Jesum künftig immer weniger beschwerlich werden zu dürfen. Man gedenkt aus einem schwachen Kinde mit der Zeit zu einem starken Manne heranzuwachsen und freut sich im Voraus darauf, was man noch alles ausrichten werde, wenn man nur erst ein wenig festen Fuß werde gefaßt haben. Man findet es aber nachgehends viel anders, daß er nicht vom Wandeln zum Laufen, vom Laufen zum Auffahren mit Flügeln wie der Adler kommt, sondern sich ganz umgekehrt gestaltet. Arm, ärmer, am ärmsten. Stets gleich arm, auf einen stets gleich reichen Jesum geschaut. Nicht auf etwas eigenes, sondern auf Ihn gestützt. Jeden Morgen mit einem leeren Kruge hinaus vor das Lager neues Manna zu sammeln. Um dieses Manna hat er auch noch eine geheimnisvolle, vorbildende Bedeutung, wovon wir Jos. 6 lesen.

„Dass euch die Finsternis nicht überfalle."

Joh. 12, 35.

Ich bin das Licht der Welt, spricht der Herr (8, 12). Ohne ihn, der war, ehe etwas geschaffen worden war (Spr. 8, 22), ist alles in der durch die Sünde gefallenen Welt und Menschheit dunkel. Der Feind sucht die Jünger des Herrn unter seine Macht zu bekommen. Wandeln sie aber mit Christo dem Licht, dann wird sie eine solche Finsternis nicht überfallen. An allen Finsternisklippen vorbei führt sie ihr lichtvoller Führer dem ewigen Licht seines verheißenen Königreiches entgegen.

Der Herr meint aber hier im hauptsächlichen Sinne **die letzte große Finsternis unserer Zeit,** dieselbe Nacht, von der er Kap. 9, 4 spricht, daß in derselben wirken. Es ist Zeit, da der Mensch der Sünde, daß das Kind des Verderbens herrscht, dem „der ganze Erdboden" zujubeln wird: Wer ist dem Tiere gleich und wer wird mit ihm kriegen (Offb. 13. 4.) Erst wird diese Finsternis kommen, ehe der ewige Morgen seines Reiches auf der Erde anbricht. In einem Sinn und erst, wie nie zuvor wird dann das Wort zur Geltung kommen: durch Nacht zum Licht. Der Weissagungsgläubige aber vermag auch die kommende dunkle Nacht im Geist zu blicken, denn er kann mit Jung-Stilling ausrufen:

> Sei gegrüßt, du ewger Morgen!
> Steige, Sonne, bald empor!
> Weicht nun, all ihr bangen Sorgen,
> Tagverkünder, tritt hervor!
> Seht, der Berge Spitzen glühen
> Schon im ewgen Morgenlicht,
> Und die Frühlingsblumen blühen —
> Brüder, alle, sorget nicht . . .

Aus dem Ernst, der in diesem Heilandswort uns entgegen tritt, entnehmen wir, um welch eine große Gefahr sichs handelt. Fügt doch auch der Herr gleich hinzu: Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Besonders aber wissen wir aus dem prophetischen Wort, welch große Schrecken die Zeit der letzten Finsternis bringt, da der „Gott der Erde" sein grausames Regiment führt über seine Untergebenen, die zuvor gewähnt hatten, durch ihn werde ihr alter Traum von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in Erfüllung gehen. Glaubt man doch, in ihm den zu haben, von dem der revolutionäre Dichter Robert Prutz sang: „Gebt uns den Mann, der das Panier der neuen Zeit erfasse, und durch Europa brechen wir der Freiheit eine Gasse." Dieser unter Blutvergießen geborene unselige Traum der großen, französischen Revolution (libertè, égalitè, fraternitè) wird unter Blutvergießen sein Ende in der letzten großen Schlacht von Harmagedon finden, ohne erfüllt zu sein. Erst der Sieger dieser Schlacht, der wiederkommende Christus, dessen Herrschaft man nicht wollte, wird durch sein Friedensreich auf Erden diesen Traum in geläutertem, höherem Sinne zur Wirklichkeit machen.

All diese zeitlichen Schrecken, so groß sie sind, machen aber die Gefahr alleine noch nicht aus, um die sichs bei der Finsternis handelt. Es handelt sich um den Verlust der ewigen Seligkeit, denn die Anbetung des falschen Christus wird den vollen Zorn Gottes herbeiführen. Wie schauervoll lesen sich die Worte in Offb. 14, 9—11! Welch ein Verlust wird Offb. 20, 4 angedeutet!

Es liegt etwas Plötzliches, Ueberraschendes, Berückendes in dem Wort: daß euch die Finsternis nicht überfalle. Man wird wähnen, sicher zu sein und auf rechtem Wege; man wird träumen von Licht. Unvermerkt, durch die einander jagenden Ereignisse der Letztzeit getragen, wird man in den Bann der Finsternis geraten. Was wunder, wenn ein Mensch, der Christum und sein festes prophetisches Wort nicht zum Führer hat, unaufhaltsam der Tieranbetung entgegen steuert.

Aber der Herr warnet eigentlich nur die Seinen, in unserem Vers seine Jünger: daß euch die Finsternis nicht überfalle. Wie liebevoll klingt doch seine Mahnung! Seid auf der Hut, wachet und betet! Wandelt mit mir, dieweil ihr mich, das Licht, habt! Der Satan begehrt euch zu sichten wie den Weizen, er möchte meine Heiligen der letzten Tage in sein Garn locken; die Geister der Tiefe möchten die Herrschaft meines Geistes über die Meinen verdrängen. Wandelt in mir, dann werden euch die Fürsten und Gewaltigen, mit denen ihr zu kämpfen habt, nicht besiegen können. Bleibt im Glauben an mich, das Licht, dann werdet ihr des Lichtes Kinder bleiben. Laßt durchs Achten auf das prophetische Wort den Morgenstern in euren Herzen aufgehen. Dann habt ihr Licht im dunklen Ort, in der dunklen Zeit, dann habt ihr als die klugen Jungfrauen Ölvorrat in den Krügen, daß eure Lampen in der Finsternis der tiefen Mitternacht nicht verlöschen. Und nicht nur die Finsternis wird euch nicht überfallen und beherrschen, wenn ihr mit mir im Licht wandelt, sondern ihr werdet auch, wenn ich, der Bräutigam, komme, bereit erfunden, mit mir zur Hochzeit einzugehen.

Ja, wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle. Dann wird auch das Wort Pauli recht am Platze sein: „Ihr aber, lieben Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis (1. Thess. 5, 4. 5).

Karl Mahr.



Gemeinde.

Aus Горькое, Зап. Сиб. ж. д. hat der Hausfreund bis jetzt noch keine Nachricht gebracht, daher erlaube ich mir, ihn zu bitten, auch einiges in seine Spalten aufzunehmen, um auf seiner Rundreise in den Häusern den l. Lesern es darzubieten, zu lesen von Segnungen, die unsere Gemeinde in letzter Zeit empfangen hat.

Wir wohnen hier von 1901 auf Pachtland und waren

im Anfang nur 3 gläubig getaufte Seelen am Ort. In den anliegenden Ortschaften waren mehr und weniger Geschwister, so daß in den ersten Jahren unseres Hierseins unser Häuflein ganz einsam und verlassen war. Aber dem Herrn sei Dank, es wurden auch hier dem Herrn Kinder geboren, dann wurde 1904 aus unserer Mitte Br. H. Littau als lehrender Bruder gewählt und als solcher von Br. Klempel eingesegnet. Dem Herrn sei die Ehre, durch die Wirkung des Geistes Gottes hatten wir alle Jahre ziemlich Zuwachs zu verzeichnen in unserer Gemeinde. In letzter Zeit sind noch Geschwister aus dem Süden Rußlands eingewandert, und dieses Jahr sind unter den eingewanderten Geschwistern auch lehrende Brüder: unter anderen Br. Krüger aus dem Gouv. Jekaterinoslaw, so daß wir jetzt von Petropawlowsk bis Omsk 6 Stationen und auf jeder Station zahlreiche Gemeindeglieder haben. Es tut sehr not, daß noch mehr lehrende Brüder hier angestellt werden. Wir haben den macedonischen Ruf mehrere mal erschallen lassen, blieben aber bis jetzt ohne Hilfe.

In diesem Frühjahr hat unsere Aussaat ziemlich gelitten von den Nachtfrösten, so daß die Herzen schon bedrückt wurden, aber dem Herrn sei Dank gebracht, die ersten Junitage brachten uns einen mehrere Tage durchweichenden Landregen; darnach warme, freundliche Tage, und die Aussaat hat sich sehr gut gestellt, so daß Aussicht auf eine sehr gute Ernte ist.

Der Herr hat uns seinen fruchtenden Regen gegeben auf unsere Saaten, Er hat aber auch im Geistlichen seinen Segen uns zu teil werden lassen, wir hatten den 20. Mai Tauffest und durften 8 gläubige Seelen der Gemeinde hinzutun. Auch durften wir die Pfingsttage viel Segen und Gnade genießen, wo die Brüder G. Reimche und Fr. Hamann bei uns weilten und uns am ersten Pfingsttage mit dem Worte dienten. Es war eine Hauptversammlung; zum Versammlungsort hatten wir einen Schuppen zugerichtet bei Schauber. Die Geschwister kamen von nah und fern zahlreich zusammen und Br. Bauer leitete die Gebetsstunde. Hierauf hielt Br. Reimche eine Ansprache, die er mit dem Liede „O, heilger Geist, kehr' bei uns ein" begann, und las dann Apost. 2, 1—13 vor, er sprach über das Feuer des heil. Geistes und über die Folgen, wenn der Sünder die Mahnung des heil. Geistes abstoße. Die ganze Versammlung wurde rege; dann hielt Br. Hamann eine Ansprache über Johannes 16, 1—14 und sprach anknüpfend an Apost. 2, über den verlesenen Text 8—12. Er sprach eingehend, wenn der Tröster kommen wird, daß er die Welt strafen wird um der Sünde. „Um die Gerechtigkeit, um das Gericht und um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich". In der gefüllten Versammlung war der Geist Gottes fühlbar nahe.

Den 2. Feiertag nachmittags wohnten wir dem Tauffest der Menonitengeschwister bei. Es wurden 10 Seelen in Christo getauft. Die Ansprache am Wasser hielt Br. Krüger über die Worte Apost. 10, 34—48. Getauft und aufgenommen wurden die Täuflinge von Br. Janzen. Hoch erfreut über den Segen, den wir vom Herrn genießen durften, brachten wir unserem Heiland Dank dar.

Den Redakteur und alle Leser herzlich grüßend verbleibe Euer Mitpilger nach Zion

A. Schultz.

Allerlei.

Der Reichtum Amerikas und Europas. Aus New-York wird berichtet: Das ungeheure Wachstum des Reichtums in den Vereinigten Staaten wird im Vergleich mit dem Reichtum der europäischen Länder durch eine bemerkenswerte Aufstellung beleuchtet, die der leitende Statistiker des United States Census Bureau veröffentlicht. Danach wird der Reichtum der Vereinigten Staaten im Jahre 1904 auf 420,000 Millionen Mark geschätzt, gegen 354,000 Millionen im Jahre 1900. Die letzten Schätzungen des Nationalreichtums der europäischen Länder sind die von Mulhall für das Jahr 1896 In diesem wurde der Reichtum Großbritanniens auf 230,000 Millionen und der Rußlands auf 124,000 Millionen geschätzt, d. h, die Gesamtsumme für beide Staaten im Jahre 1900. Zweifellos ist der Reichtum der Vereinigten Staaten heute auch größer als der von Deutschland und Frankreich zusammengenommen; Frankreichs Vermögen wurde 1896 auf 194,000 Millionen und Deutschlands auf 156,000 Millionen geschätzt, so daß auch diese Summe hinter der für die Vereinigten Staaten im Jahre 1900 zurückbleibt.

Vorsicht vor den Abhängen des Uebels! Ein Mann, der oben in der Dachrinne eines Hauses saß und dessen Beine nach der Erde hingen, wurde in folgender Weise angeredet: „Ich vermute, daß einer verwegenen Laune nachgebend, Sie auf Katzenpfoten bis da hinaufgeklettert sind. Nun sitzen Sie dort in der Dachrinne, die Beine in der freien Luft hängend. Was würden Sie wohl dazu sagen, wenn ich Sie auffordern wollte, sich herunter fallen zu lassen, um auf halbem Weg anzuhalten? Sie würden mir erwidern: „Ja, lieber Herr, wenn man einmal im Fallen begriffen ist, dann gibt es kein beliebiges Aufhalten mehr: man fällt eben bis ganz herunter." — Und diese Antwort ist gewiß auch die richtige. Darum Vorsicht vor den Abhängen des Uebels! Derjenige, welcher meint, vorsichtig und langsam auf einer gefahrlichen, abschießenden Bahn hinabgleiten zu können mit dem Vorsatz, im kritischen Augenblick wieder umzukehren, ist auf dem Irrweg.

Nachahmenswert überall. Eine vornehme Frau in Straßburg machte in einem kleinen Kurzwarengeschäft für nahezu 100 Mark Einkäufe. Als die erstaunte und zu Tränen gerührte Kaufmannsfrau ihr darüber ihre Verwunderung und ihren Dank aussprach, sagte sie: „Ich weiß, daß in diesen Tagen die große Menge, angezogen von der Schaustellung, dem Lichterglanz und den scheinbar äußerst billigen Preisen, meist nur die allergrößten Geschäfte aufsucht; mich aber dauern die kleinen Kaufleute, deren Läden, ich möchte fast sagen, in stummer Bescheidenheit dastehen und unbeachtet bleiben. Deshalb habe ich mir für die Weihnachtszeit ein- für allemal fest vorgenommen: ich kaufe nur in kleinen Läden."

Die Türkengräuel in Armenien dauern noch weiter an. So berichten verschiedene Zeitungen: „Nach einem Telegramm der „Tribune" aus Erzerum ist die Situation in Armenien verzweifelt. In den Bezirken Musch und Bitlis herrscht Panik, die Einwohner fliehen. Die türkische Regierung vertreibt die Armenier und teilt das Land unter die Moslemin. Man befürchtet ein blutiges Gemetzel. Die Türken schleppen Weiber und Kinder weg und zwingen sie, Mohamedaner zu werden. Die Armenier haben den russischen Konsul um Hilfe gebeten." — Wie lange noch sieht hier das „christliche" Europa untätig zu?

Eine schwerwiegende Frau starb unlängst in Chicago, die Gattin eines W. Maurer: sie wog 520 Pfund! Seit sieben Jahren soll sie ihr Haus nicht mehr verlassen haben, und zwar aus dem guten Grunde, weil sie — nicht mehr durch die Türe ihres Zimmers gehen konnte. Um ihre Leiche aus dem Hause zu bringen, mußte man die Fensteröffnungen erweitern und sich einer Hebevorrichtung bedienen, wie man sie zur Beförderung schwerster Möbel benutzt. 10 Mann wurden zu dem schwierigen Transport benötigt.

Vorsündflutliches aus Amerika. Ein naturwissenschaftliches Fundstück allerersten Ranges befindet sich auf dem Weg nach Frankfurt am Main. Der Gelehrte Jakob H. Schiff, ein geborener Frankfurter, hat für das naturwissenschaftliche Museum in Frankfurt einen Diplodoccus erworben. Es ist das erste Exemplar dieser Rieseneidechse, das überhaupt nach Europa kommt. Das fossiele Tier stammt aus den Lehm- und Sandschichten, im Staate Wyoming. Das Skelett ist in vollkommen gutem Zustande erhalten. Von der Größe kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß der Hals des Tieres 5 m., der ganze Körper 18 m. mißt. Wenn das Tier aufrecht stand, erreichte es eine Höhe von etwas über 4 Meter über dem Erdboden.

Göttliche Erziehung.

Wenn dein Kind sich beschmutzt hat, und du hast ihm ein neues Röcklein angezogen, so freut sich dein Kind, und du freust dich mit ihm, sprichst aber warnend: „Nun nimm dich wohl in acht und halte dich rein!“ Wenn nun dein Kind gleich darauf hingeht und seines reinen Gewandes nicht achtet und unreiner als zuvor wieder zu dier kommt, was wirst du tun? — Ich wette, du greifst nach der Rute. — Kannst du dich darüber wundern, daß Gott in gleicher Weise mit dir verfährt, wenn du heute Vergebung einer Sünde nachsuchst und morgen wieder in dieselbe verfällst?

Rosegger über den Sonntag.

Von jetzt an sollen die Leute wieder mehr Sonntagsruhe haben, sagt das Gesetz. — Das ist wacker. Diese ununterbrochene Hetze nach Geld, um Geld und für Geld ist mir schon lange ein Greuel gewesen. Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, und das um so weniger, als er oft nicht einmal Zeit hat, dasselbe zu essen. Also gottlob, wir haben wieder einen Sonntag!

Aber nun kommt mir eine andere Sorge: Der Ruhetag — das ist zu wenig! Essen, trinken, daliegen und alle Viere von sich strecken, das ist mir kein Sonntag. Das in der Woche Erworbene durch die Gurgel jagen, johlen, prahlen, spielen, raufen, aus der Sinnlichkeit alle Laster springen lassen, das ist mir kein Sonntag! — Gebt dem Sonntag eine Seele! Der Sonntag muß Sonnengeist haben, sonst ist mir der Werktag lieber. — Weil du dem Arbeiter einen Sonntag gegeben hast, so mußt du ihm auch einen Glauben geben. — Der Seelentote, der Cyniker, der Gleichgültige kann den Sonntag nicht brauchen, oder er macht ein Unding daraus.“

Meine letzte Bitte.

Heiland, wenn ich einst soll scheiden,
Wenn mein letztes Stündlein schlägt,
Laß mir Dein Verdienst und Leiden
Stehn vor Augen unentwegt.
Führe mich durch Nacht und Grauen,
Zu des Himmels lichten Höhn;
Laß mich, Herr, Dein Antlitz schauen
Und zu Deiner Rechten stehn!

Soll ich Schmerzen, Leiden tragen,
Laß mich nur nicht untergehn;
Dulden will ich und nicht klagen,
Bis die Hilfe mir geschehn.
Wenn ich allem Leid enthoben
Steh vor Dir verklärt und rein;
Will ich ewiglich dich loben,
Allen Ruhm und Dank Dir weihn.

Joh. Challier.

Der edle Gottesmann, Dr. August Tholuck, der als Professor der Theologie in Halle so vielen angefochtenen Jünglingen ein Führer zu Christo geworden ist, war, wie sein Biograph, Dr. Leopold Witte, berichtet, einst auch fern von Christo. Hat er doch in seiner Jugend mehreremal versucht, sich selbst zu töten. Als ein strammer Rationalist und Zweifler kam er nach Berlin und mietete sich in dem Hause ein, das dem Baron von Kottwitz, einem echten Jünger und Nachfolger des Herrn im Gutestun und Nichtmüdewerden gehörte. Der Baron überließ nämlich die Zimmer armen Studenten um einen ganz geringen Preis und half ihnen auf die Weise, sich auch mit geringem Wechsel durchzuschlagen. Und gerade um der Wohlfeilheit der Zimmer willen hatte der junge Tholuck sich bei ihm eingemietet. Der fromme Baron selbst war ihm zuwider. Er konnte den „pietistischen Schleicher“, wie er ihn nannte, nicht leiden.

Aber hier in diesem Hause lernte Tholuck den kindlichen Glauben des alten Barons kennen, und wurde durch ihn zu einem ausgezeichneten Christen geläutert. Mögen auch unsere Wohnungen anderen zum Segen werden.

Nicht im lauten Beten.

Möcht ich, Heiland, lieben dich allein,
O, wie würd' ich glücklich hier schon sein,
Doch es macht mir Schmerzen — ach so sehr,
Daß ich Dich, o Heiland, lieb' nicht mehr.

Oftmals möcht vor Rührung weinen ich
Ueber meine Untreu, daß Du mir
Meine Schuld vergeben schon so oft,
Wie ich, Herr, begehret und gehofft.

Wenn auch eine Mutter liebet sehr,
Doch mein lieber Heiland, Du liebst mehr,
Mehr als hier ein Herz begreifen kann,
Staunend bet ich diese Liebe an.

Jesu süße Liebe die besteht —
Nichts auf Erden bleibet, es vergeht,
Alle Schönheit schwindet, fährt dahin,
Jesu Liebe bleibet — ist Gewinn.

Drum von Jesu Liebe will ich nun
Singen, und ich will nicht eher ruhn,
Bis ich droben einstens den Gesang
Darf begleiten mit der Harfe Klang.

Horch, dein Heiland rufet dich!

Sünder, neige deine Ohren,
Horch! dein Heiland rufet dich;
Er will nicht, du sollst gehn verloren,
Weil Er für dich am Kreuz verblich!

Dort hat Er für dich gelitten,
Starb den bitt'ren Kreuzestod;
Und hat dir das Heil erstritten
Eil zu ihm, entflieh' dem Tod!

Flieh dem Schreckenslohn der Sünden,
Der dir folgt auf deinem Fuß;
Heil in Jesu nur zu finden,
Sei dein Streben, dein Genuß.

Jesus steht vor deinem Herzen,
Horch, Er klopft so freundlich an;
Tu dein Heil nicht heut' verscherzen,
Laß ihn ein und nimm ihn an!

Leg dich ganz in Seine Arme,
Er nimmt dich mit Freuden an;
Sieh, Er wartet voll Erbarmen,
Folg, und glücklich bist du dann.

A. Reichert, Chelm.



St. Petersburg. Nach den vorläufigen Kassenausweisen übersteigen die ordentlichen Einnahmen für den Januar, Februar und März die Ausgaben um 89,913,000 Rbl. Im Vergleich zum vergangenen Jahre sind die ordentlichen Einnahmen um 20,858,000 Rubel größer und die Ausgaben um 87,467,000 Rbl. kleiner gewesen; die außerordentlichen Einnahmen um 123,710,000 Rbl. und die Ausgaben um 199,351,000 Rubel kleiner als im Vorjahre.

— **Der Erfinder einer großen Uhr,** die 18 Pud wiegt und 400 Tage im Gange ist, dabei die Stunden, Monate, Wochentage, die Tages- und Nachtlänge, die Zeit des Sonnenauf- und unterganges, die Schalt- und gewöhnlichen Jahre, die Mondphasen sowie die Bewegung der Erde um die Sonne anzeigt, der Bauer aus dem Gouv. Radom Franz Karaß, ein Autodidakt, hat, wie die „Slowo" berichtet, am 21. Juni mit seinem Lehrling Josef Monkos das Glück gehabt, sich Seiner Majestät dem Kaiser im Großen Palais vorzustellen und seine Uhr zu demonstrieren.

— **Der Stadthauptmann** hat die Verfügung getroffen, daß die Schutzleute, die an den Außengrenzen der Stadt auf Posten stehen, mit Hunden, zwecks Aufspürung und Verfolgung von Verbrechern, versorgt werden.

Libau. Wie die Lib. Ztg. von gut informierter Seite erfährt, ist Aussicht vorhanden, daß der Automobilverkehr zwischen Libau und Memel Ende Juli eröffnet werden kann. Die Unternehmer haben bereits die erste Anzahlung auf ein 12-sitziges Automobil von 24 Pferdekräften, das eine Stettiner Firma zu liefern übernommen hat, geleistet. Der Auto-Wagen wird unter Berücksichtigung der hiesigen Wegeverhältnisse gebaut werden. — In den Zeitperioden, in denen klimatische Verhältnisse den Verkehr zwischen Libau und Memel verbieten, soll das Automobil zur Aufrechterhaltung des Verkehrs im Kriegshafen (von der Endstation der elektrischen Straßenbahn aus) Verwendung finden.

Lodz. An der Manufaktur von Posnanski ist eine Bekanntmachung ausgehängt, in der gesagt ist, daß die Fabrik weiter arbeiten werde, daß jedoch die Möglichkeit vorhanden sei, daß man infolge Nichtbesetzung der vakannten Direktorenposten, die Fabrik werde schließen müssen. — Die große Trikotagenmanufaktur von Hirschberg und Wiljtschinski, die gegen 700 Arbeiter beschäftigt, ist infolge der Unmöglichkeit, die maßlosen Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Ssysran, 28. Juni. Seit 3 Uhr nachmittags brennt die Filiale der Wolga-Kamabank.

Ssamara, 28. Juni. In Bogdanowka (Kreis Nikolajew) sind 173 Höfe niedergebrannt.

Kaukasus. Streik der Geistlichen. Bekanntlich haben in den letzten Jahren in vielen Gebieten Rußlands Konflikte zwischen der Geistlichkeit und der Bevölkerung wegen der Zahlungen für Amtshandlungen stattgehabt. Da meist beide Parteien auf ihrem Standpunkt beharrten, ist es an mehr als einem Ort soweit gekommen, daß alle Beziehungen zwischen ihnen abgebrochen wurden. Wie der „Terek" meldet, besteht ein solcher Zustand nun schon zwei Jahre lang im Kasachschen Kreise. Die armenischen Bauern, die dort leben, weigern sich hartnäckig, irgend etwas zu zahlen, die Geistlichen aber können ihrerseits nicht nachgeben, da auf diesen Zahlungen ihre Existenz beruht. Jetzt haben sie sich an das Eparchialkonsistorium mit der Bitte gewandt, ihnen andere Existenzmittel anzuweisen. Bleibt das erfolglos, so wollen sie die geistliche Würde niederlegen und einen anderen Beruf ergreifen. In einem der in Rede stehenden Dörfer hat die Geistlichkeit sogar schon einen formellen Streik begonnen.

Krassnojarsk, 27. Juni. 40 Werst von Minussinsk sind gewaltige Steinkohlenlager entdeckt worden.

Tiflis, 29. Juni. Zwischen den Stationen Kobulety und Notachebi drangen gegen 10 Räuber in einen Waggon 3. Klasse eines Passagierzuges. Nachdem sie einen Teil der Passagiere verjagt hatten, verwundeten sie den Kaufmann Tergamadse Beilutami und beraubten ihn um 38,219 Rbl., worauf sie flüchteten.

Ueber die Lage in Südfrankreich. Einer amtlichen Mitteilung zufolge sind augenblicklich von 2 ein halb Millionen Franks fälliger Steuern nur 1 ein halb Millionen eingetrieben. Die finanziellen Folgen der Amtsniederlegung der Bürgermeister würden für die Gemeinden, Beamten, Lehrer u. s. w. sowie verschiedene Wohltätigkeitsinstitute sehr verhängnisvoll, da keinerlei Gelder ausgezahlt würden. Die Schulden der Gemeinden würden noch dadurch vermehrt, daß bei späteren Steuerzahlungen noch 5 Prozent Zinsen hinzukommen. Die Standesamtsakten sind vernachlässigt, insbesondere keinerlei Geburten eingetragen, so daß später die Akten durch gerichtliche Eintragung geregelt werden müssen. Seit dem 10. vorigen Monats ist keine einzige Ehe geschlossen worden.

Washington. Eine Menge wichtiger Arbeiten sind vorgenommen worden um die Flotte und die Verteidigungsmittel der Küste des Stillen Ozeans möglichst instand zu setzen. Für die neuen Schiffe werden Geschütze angefertigt; die Vorräte an Geschützen, Geschossen und Minen sind befriedigender, als jemals früher. Im Puget Sound wird ein Trockendock errichtet und spezielle Maßregeln werden getroffen, um den Kanal in Maryland zu vertiefen. Gelehrten, Mechanikern und allen, die es wünschen, sich arbeitshalber nach Bremerton zu begeben, werden große Vergünstigungen gewährt. — Präsident Roosevelt hat durch den Kontreadmiral Browson erklären lassen, er beabsichtige der ganzen Welt den schlagenden Beweis zu liefern, in wieweit die amerikanische Flotte fähig sei, eine beliebige Küstenstrecke der Vereinigten Staaten zu verteidigen. Der gegenwärtige Zeitpunkt, wo sich die Staten in völlig friedlichen Beziehungen zu allen Mächten befänden, sei am meisten für eine solche Demonstration geeignet.

Aus Shangai wird gemeldet, daß im Gebiete des Jantse-Kiang (China) eine umfangreiche antidynastische Verschwörung entdeckt worden ist. Es sind Maßnahmen getroffen worden, zur Verhinderung der Waffeneinfuhr über Shanghai und die Häfen des Jantse-Kiang. Vor Keijang sind 1500 Rebellen erschienen; der Vizekönig hat Truppen entsandt, um sie zu zerstreuen.



Für den Hausfreund: Chr. Arlt 1.50, Ciechanowsky 1.30, T. Exler 11.25, K. Lach 76.50, O. Lenz 13.50, J. Johann 3.50, F. Hammer 2.50. empfangen

Die Expedition.

Für die innere Mission: F. Hammer 7.50. empfangen

Die Expedition.

Für Hungerleidende: Sam. Luft —.50, Plouschowice 18. —, Dembje 6.50, Gem. Neudorf 100. —, Briegert Florentine —.50, Alfred Muschkewitz 2. —, Alice Wenske 2. —,

Für Petersburg: S. S. Lodz 25.53.

Mit bestem Dank

F. Brauer.

Von Br. W. Bechthold Kleinliebental für **Judenmission** 15. —, für **Bibelgesellschaft** 30. —, für **Polenmission** 15. —, empfangen.

Mit herzlichem Gruß

C. Füllbrandt.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.